

- S 15 Lätaro
- M 16 Heribert
- D 17 Gertrud
- M 18 Anselm
- D 19 Joseph
- F 20 Joachim, Frühl.
- S 21 Benedikt

Sonntags-Zeitung

ILLUSTRIERTES WOCHENBLATT

Nr. 11 / 5. JAHR / 15. MÄRZ 1953

Der Pudding

Von Franz Georg Brustgi

Der Roistelbauer hat Geburtstag, den sechzigsten; und die Bäuerin will was Besonderes auf den Tisch tun zur Feier des Tages. Sie hat der Lammwirtin im Dorf drunten das Puddingmachen abgesehen und die kleine Kostprobe hat ihr nicht übel geschmeckt. Es ist ein Tisch voll Leut zu versorgen und keines soll zu kurz kommen, sagt sich die Roistelhöferin. Also füllt sie den Goglopmodel randvoll mit dem pflupfernd heißen, himbeerstüss duftenden Brei und bringt nach der Suppe und dem Schweinebraten den rosaroten Puddingturm auf einem Kuchenteller hereingetragen. Er schwankt und schwabbelt aber gehörig, wie ihn die Bäuerin vor dem mißtrauisch stauenden Geburtstagskind niederstellt. Der Roistelhöfer setzt den Kopf ein wenig schief, betrachtet das schwabbelnde, komische Zeug mit zusammengekniffenen Augen und sagt schmunzelnd: „No kol Angst, brauchst et zittere, i friß de et!“

Ein Toast

Von Ferdinand Silberstein

Der seinerzeit sehr berühmte ungarische Dichter Maurus Jokai hielt sich eines Tages in der Stadt Torda auf, wo ihm zu Ehren ein Bankett gegeben wurde. Als die Toaste begannen, fiel ihm die Aufgabe zu, den Damentoast auszubringen. Er hielt eine ausgezeichnete Rede, in deren Verlauf er beständig mit seinen braunen Stirnlocken spielte. Zum Schluß des Toastes sprach er die Worte: „Ich erhebe also mein Glas zu Ehren der schönen Damen von Torda; mögen sie so lange leben, bis meine Haare grau werden.“

Die Anwesenden tranken auf diesen Trinkspruch, den langen Gesichtern der anwesenden Damen war je-



Es gibt einen ewigen Streit darüber, ob die Photographie Kunst sei oder nicht. Hier ist eine Amateuraufnahme - von Brigitte Fuß, Freiburg -, vor der dieser Streit verstummen muß. Es ist gewiß keine Kunst, eine Blende einzustellen, einen Verschluss zu öffnen, einen Film zu belichten. Wohl aber ist es Kunst, so ein Bild zu sehen, ehe man sich zur Aufnahme entschließt. Photographie ist nur zu 10 Prozent Technik, zu 90 Prozent ist sie die Fähigkeit, visuelle Eindrücke und ihren Stimmungsgehalt ins Bildhafte umzusetzen. Wäre es anders, müßte jeder Besitzer einer Kamera solche Bilder machen können, denn sie erfordern kein anderes technisches Rüstzeug als eben diese Kamera und vielleicht noch ein Gelbfilter.

doch leicht anzusehen, daß dieser Wunsch nicht gerade zu ihrem Entzücken ausgefallen war, denn der Dichter befand sich sichtlich schon in bedenklich vorgerückten Jahren. Jokai bemerkte dies wohl, erhob sich noch einmal von seinem Sitz,

nahm seine prächtige braune Perücke vom Kopf und enthüllte dabei seinen vollständig kahlen Schädel. Während er mit liebenswürdigem Lächeln hinzufügte: „Meine Haare werden niemals grau werden, meine sehr verehrten Damen.“

Das Sauweaberle /

Karl Hötzer erzählt die Geschichte eines Balingers Originals

Unter den vielen Originalen, die es einst in Balingen gab, war das Sauweaberle wohl das bekannteste. Von Beruf war er ein Weber, schnitt aber auch den Hausfrauen das Kraut ein, und bildete zusammen mit Wilhelm Walker, den man die „Moos“ nannte, mit Jaudas, Peter Karl und dem Paukenkasper die Stadtmusik. Er war ein freundliches, mageres „Ma'le“ und soll allemal am Abend nach seinem harten Tagwerk gesagt haben: „Klepperdürr gang e am Obed ens Bett ond stand am Morge wieder gresgrea uf“; oder „d' Würm send a Mool bschisse mit mir.“ Dabei war er gerade seines guten Appetits wegen stadtbekannt. „I friß me no' dürr“, spöttelte er selber, und um bei den Metzelsuppen recht viel „Kesselfloasch“ und „Wüürsch“ verhaften zu können, sei er manchmal auf einen Stuhl gestiegen und „heruntergejuckt“, damit sich das Essen setze, und dann habe er wieder frisch angefangen.

In einem heißen Sommer, als es nicht viel Futter gab, kam er schweißtriefend aus dem Tal vom Mähen. „Hansjokem, hots ghaube!“ fragte ihn das Säbelhansjörgle. „O, 's hot's tao. Oa Hälfte hao-n e wegbrocht, ond de ander hao-n e kromm ond lahm gschla; die kommt so nemme drvo.“

Die beliebtesten Zielscheiben seiner Neckereien waren jedoch die alten Weiblein. „Susann, i woß dr ebbes; komm so zue mr rom!“ rief er einem alten zahnlosen Weiblein zu, das in der Halde emsig auf dem Felde schaffte. „Wa wuschd so Du wisse; ebbes Rechts isch doch it!“ „Komm rom, i woß dr ebbes!“ Schließlich stach sie doch der Wunderfütz, und sie ging hinüber. „I will de no' froge, ob die Zäh', mo de em Maul hoscht, so alle del' send.“ — „O, du Trömmeler, du meinediger, i sott de no' ...“

Ein andermal kam er recht vernügt vom Abendschoppen heim. Da sah er beim Seifensieder Beck am Kellerfenster noch Licht, blickte neugierig hinunter und sah, wie die Magd gerade am Krautstängel stand und das Kraut abwusch. Eine Weile schaute er ihr ruhig zu; dann rief er mit hohler Stimme: „Ich bin der Tod; ich werde dich schon kriegen!“ — „Hilfe, Hilfe!“ schrie das erschrockene Mädchen, ließ alles fallen und sprang schreiend die Treppe hinauf. Dieser Spaß drückte ihn aber doch etwas, und er ging am andern Tag hin und erzählte den Hergang. Die Frau Seifensieder wird ihm wohl ordentlich den „Buben verputzt“ haben.

Und der Tod, mit dem er das arme Mädchen erschreckt hatte, machte auch bei ihm nicht halt. Er wurde allmählich immer hilfloser, und wenn man ihn darum „beraffelte“, so meinte er: „Jo, jo, i speirs, daß e bald roase mueß; aber 's goht alle gleich, r kommet so dra'. Ond 's ischt guet so; wie wärs so, wenn mr alle do bliebe? No wär' mel' Sexx, r König Salomo heit no' Kro'prenz.“

Sein unruhiges Leben nahm ein stilles Ende, und wenn er auch zeitweilig ein loses Maul hatte, so sagten doch seine alten Kameraden: „'s Weaberle hot koare Flug ebbes tao“.

Rübezahl hat geschrieben / Von E. P. Lindner

Josef Steiner ist gewiß ein Name, dessen man sich nicht zu schämen braucht, aber eben dieser Josef Steiner hatte Zeit seines Lebens von ihm nicht viel Gebrauch gemacht. Eigentlich hing es ja auch gar nicht von ihm ab, daß man ihn nur immer Seff genannt hatte. Unter dieser Kurzform seines Vornamens war er auch in seiner neuen Heimat bald bekannt geworden und der Familienname Steiner stand nur der Ordnung halber in den Papieren. Hatte er auf die nähere Bestimmung seiner Person durch den Familiennamen immer verzichtet, so pflegte er auch Fragen nach seiner Herkunft nicht eben sehr präzise zu beantworten. „Aus'n Riesengebörge“, sagte er und damit war seinerseits eine solche Frage hinreichend beantwortet.

Seff war nicht mehr der Jüngste, er ging schon mächtig auf die Sechzig zu; aber in seinem Herzen war er jung geblieben und seinen unverwundlichen Humor hatte er behalten.

Schon oft hatte er eine diebische Freude empfunden, wenn er Achtung und Bewunderung auf den Gesichtern seiner andächtig lauschenden Zuhörer zu lesen vermehrte. Aber heute kam er sich ganz groß vor. Niemand am Tisch wagte ein Wörtchen zu sprechen, der Wirt schlich auf leisen Sohlen durch die Gaststube und stellte die Biergläser ganz sachte hin, um die feierliche Stunde nicht zu stören, die alle zum Schweigen gebracht und den Seff zum Mittelpunkt allgemeiner Bewunderung gemacht hatte. Zum dritten Male las er nun schon den Brief vor, den er mit beiden Händen krampfhaft festhielt, als könnte ihm jemand das Papier entreißen. Seff hatte einen Brief bekommen — „Rübezahl hot geschriebe“, sagte er ein über das andere Mal und alle bestaunten die klobigen Buchstaben und

die großen Tintenkleckse, die der Schreiber nach jedem Satz gemacht hatte. „Mein lieber Seff“, schon diese vertrauliche Anrede, die der Berggeist gebraucht hatte, konnte keinen Zweifel mehr daran lassen, daß Josef Steiner mit dem Beherrscher der Berge eng befreundet war, und was noch weiter in dem Brief zu lesen stand, ließ darauf schließen, daß Seff demnächst in der Außenpolitik eine große Rolle spielen wird.

Der Wirt war dienstbeflissen und höflich wie nie, den Seff fragte er jedesmal, wenn er ihm ein Glas Bier hinstellte, ob es ihm auch nicht zu kalt sei und brachte ihm vorsorglich gleich ein Gläschen Korn dazu. Wegen der Bezahlung, meinte er, das sei ja lächerlich, und als der Seff so nebenbei verlauten ließ, daß er einen leisen Hunger verspüre, dauerte es nicht lange und der Tisch wurde weiß gedeckt.

Während man noch mit Messer und Gabel hantierte, erschien auch der Bürgermeister. Er gab Seff die Hand und entschuldigte sich, daß er so spät komme, aber er habe ihm noch mitteilen wollen, daß der Gemeinderat eben beschlossen habe, für Herrn Josef Steiner ein kleines Häuschen mit Garten auf Gemeindegeldern zu bauen.

Obwohl der Bürgermeister beteuerte, er könne nicht verlangen, daß wegen ihm der schon im ganzen Dorf bekannte Brief nochmals verlesen würde, holte Seff das schon sorgsam in seiner Brusttasche verwahrte Papier wieder vor und begann von neuem. Der Bürgermeister schneuzte sich verlegen, als er die Anrede „Mein lieber Seff“ vernommen hatte und rückte mit seinem Stuhle ehrerbietig einige Zentimeter von Seff ab bei der Stelle, wo Rübezahl mitteilt, daß er in den letzten Tagen eine wichtige Besprechung mit

den Arnauer Riesen auf der Peterbaude gehabt habe, über die noch strengstes Stillschweigen bewahrt werden müsse. Aber er werde den Seff in Bälde eingehend unterrichten mit der Bitte, dann die Vertretung der „Riesengebürgler vu hüba und drüba“ bei den zwischenstaatlichen Verhandlungen zu übernehmen.

Seff ergänzte die Ausführungen Rübezahls mit einem leidenschaft-

Märzabend

Der Abend kommt dahergeschweht, Ein Jubellied von tausend Zungen Begleitet ihn durch Dämmerungen. Haucharter Nebeldunst erhebt sich aus den Wäldern ohne Hast, Die winterbraunen Sträuchermeere Durchweht der süße, traumhaft schwere Lenawunderduft vom Seidelbast.

Hubert Wolf

lichen Kommentar und fuchtelte dabei mit dem Brief in der Luft herum, um seine Meinung entsprechend zu unterstreichen. Als er gerade demonstrierte, wie er sich bei den internationalen Verhandlungen für seine Landsleute einsetzen wird, spürte er plötzlich einen brennenden Schmerz auf der Nase, wo ihn schon seit Tagen ein Pickel erbärmlich plagte, und für einen Augenblick blieb ihm auch die Luft weg. Bevor er noch recht begriff, was eigentlich geschehen war, hörte er die Stimme seiner Ehehälfte, die neben ihm im Bette lag. „S wörd ja immer närrischer mit Dir“, keifte sie, 's ös schunn bala ne zum aushala mit dem Schnorcha, jetzt hoste gor a Kalender vo der Wand gerösst und fochteltst mir vor dr Nose röm“... „Rübezahl hot geschriebe“, lallte der Seff, ließ den Kalender enttäuscht aus seinen Händen gleiten, drehte sich wieder zur Wand und schnarchte dem neuen Morgen entgegen.

12 600 Meter durch den höchsten Berg Europas

Montblanc-Tunnel soll in 3-4 Jahren befahrbar sein / Zwei Autobahnen unter 3 500 m Granit

Am Fuße des Montblanc rattern Preßluftbohrer. Eines der größten technischen Projekte der Gegenwart soll verwirklicht werden; Europas höchster Berg wird untertunnelt.

Der Plan eines Straßendurchbruchs durch den 4800 m hohen Giganten ist zwar nicht neu. Bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete der französische Ingenieur Vagueur entsprechende Baupläne aus. Sie eilten aber dem Stand der damaligen Technik voraus. Ein halbes Jahrhundert später war es wieder ein Franzose, der mit ähnlichen Plänen an die Öffentlichkeit trat. Auch die gerieten in Vergessenheit.

1946 endlich wurde es ernst. Auf italienischer Seite dröhnten die Bohrmaschinen, 50 m fraßen sie sich bisher in den kristallharten Montblanc-Granit. Heute hat der Urheber dieses Beginns, Graf Lora Totino aus Vercelli, auch schon auf französischer Seite einen Streifen Land gekauft, um dort notfalls auf eigene Faust die Gegenbohrungen weiterzutreiben. Die Arbeit des mutigen gräflichen Ingenieurs mag vielleicht als Initialzündung gewirkt haben: Heute sind bereits etwa eine halbe Milliarde Schweizer Franken von der Schweiz, Italien und Belgien gezeichnet, um das Montblanc-Projekt weiterzuführen. Die Restfinanzierung, runde 100 Millionen Franken, sollen aus den USA kommen.

Auch die verkehrspolitischen Probleme sind inzwischen gelöst. Die UNO hat die Interessen der beteiligten Staaten unter einen Hut gebracht, obwohl die Schweiz zunächst einem Tunnel durch den St. Bernhard den Vorrang gab. Man fürchtet nämlich, daß der neue Tunnel den Verkehr anziehen und den Touristenstrom von der Schweiz ablenken wird. Genf profitiert jedoch von der „Route blanche“ — wie die Straße durch den Bergriesen heißen soll —, die Wellen des Weltverkehrs strömen dann endlich hierher. Besonders im Winter lag Genf-bis jetzt verkehrstechnisch stark isoliert.

Der Wert der neuen intereuropäischen Schlagader ist, international gesehen, für den künftigen Nord-Süd-Straßenverkehr unschätzbar. Die Fahrstrecke von Paris nach Rom verkürzt sich um mehrere hundert Kilometer. Gleichzeitig ermöglicht der Tunnel eine gradlinige Idealverbindung London-Calais-Paris-Genf-Turin-Genève-Rom. Und im Winter erspart er allen Reisenden aus Nordwesten den infolge Lawinengefahr und verschneiten

Straßen notwendigen Umweg an der Riviera entlang.

Dem mächtigen Felsmassiv wird man mit modernsten technischen Mitteln zu Leibe rücken. Mehr als 5000 Arbeiter soll die „Baustelle Montblanc“ beschäftigen. Der Arbeitsfort-



Das Montblanc-Massiv

schrift wird mit acht Meter pro Tag veranschlagt, so daß die 12 600 Meter Tunnelgesamtlänge in drei bis vier Jahren bezwungen sein könnten, zumal Wassereinbrüche bei den Arbeiten nicht befürchtet werden. Die Einfahrt in den Tunnel wird 1200 Meter über dem Meeresspiegel bei dem französischen Winter-

kurort Chamonix liegen. Innerhalb des Berges steigt die Straße um weitere 200 Meter an, um dann bei dem kleinen Ort Entreves, 1380 Meter hoch, wieder das Tageslicht zu erreichen. Die Maße sind mit 12 Meter Breite für zwei Autobahnen und 4 1/2 Meter Höhe festgelegt.

Die statischen Berechnungen und Konstruktionsdetails liegen schon bis ins kleinste vor. Sie zwingen selbst dem Fachmann Bewunderung ab: Nachdem Feldmesser mit astronomischer Genauigkeit die Tunnelachse festgelegt haben, beginnt die Arbeit an der französischen und italienisch-schweizerischen Stollenmündung gleichzeitig. Die menschlichen Maulwürfe müssen dann später unter dem Montblanc zusammentreffen. Geringe Fehler in der Festlegung der Tunnelrichtung würden zu großen Abweichungen führen, die Stollen stießen aneinander vorbei, und das ganze Unternehmen wäre in Frage gestellt. Die Vereinigung der beiden Richtstollen ist der spannendste Augenblick des ganzen Tunnelbaus. Die Arbeiten beginnen nämlich mit dem Treiben der Richtstollen; es wird nicht etwa der ganze Querschnitt sofort ausgebrochen. Diese vorzustastenden Stollen sind so bemessen, daß gerade die Förderwagen für das ausgebrochene Gestein Platz haben. Dieser auf der späteren Sohle des Tunnels in den Berg dringende Stollen wird durch einen darüberliegenden Firststollen ergänzt. Mit dem Fortgang der Arbeiten finden beide Stollen durch senkrechte Ausbrüche Verbindung und erst dann erfolgt der Vollausbau auf den endgültigen Querschnitt. Stählerne Ausbauprofile preßt man dann gegen die Tunnelwände, um bis zur endgültigen Ausbetonierung den gewaltigen Gebirgsdruck auf die Tunnelrohre abzufangen. Karl-Heinz Fonck

Menschen mit verschobenem Rhythmus

Ein Hamburger Professor hilft schlechten Schläfern

Professor Dr. Menzel von der II. Medizinischen Klinik in Hamburg-Eppendorf gab der deutschen Ärzteschaft in diesen Tagen das vorläufige Ergebnis wissenschaftlicher Experimente bekannt, in denen auf neuartige Weise Schlaflosen wieder ihre Nachtruhe geschenkt werden soll.

Es ist in der Medizinischen Klinik der Hamburger Universität wie in jedem anderen Krankenhaus: Wenn abends die Schwester durch die Zimmer geht, bitten und betteln die Schlaflosen: „Helfen Sie mir, Schwester, ich brauche drei Schlaftabletten, sonst liege ich wieder bis zum Morgen wach. Bitte, bitte, vergessen Sie mich nicht.“ Professor Menzel, der Oberarzt, sah

ein, daß den Schlaflosen auf die Dauer nicht mit der übergroßen Dosis Beruhigungstabletten zu helfen ist. Weil die Schlaflosigkeit heute zum Massenübel geworden ist und jeder vierte Bundesbürger abends schlecht einschläft, entschloß sich der Hamburger Arzt zu interessanten Experimenten.

Sein erstes Ergebnis bei der Beobachtung seiner Patienten war, daß Schlaflose in einem falschen Tagesrhythmus leben. Bei allen Gesunden wechseln sich Gipfel der Schaffensfreude und Tiefpunkte der Müdigkeit in einem ganz bestimmten Rhythmus ab. Der Durchschnittsmensch braucht erst eine Anlaufzeit, wenn er morgens an seine Arbeit geht. Aber von zehn Uhr bis zum Mittagessen ist er aktiv. Nach der Mittagspause wird er etwas müde und läßt in seinen Leistungen nach. Gegen vier Uhr nachmittags kann er zum Endspurt seiner täglichen Arbeit ansetzen und bleibt dann munter bis in die Abendstunden.

Wer nachts schlecht schläft, ist — verständlicherweise — am Vormittag müde und zerschlagen. Die Schlaflosen werden erst am Nachmittag tatendurstig. Sie sind dann aber so lebendig, daß sie Bäume ausreißen könnten. Wer nachts nicht schläft — so stellte Professor Menzel fest —, ist nachmittags ein Übermensch. Alle Organe arbeiten auf Hochtouren, die Nerven sind angespannt. Und diese krankhafte Übersteigerung hält bis tief in die Nacht an.

Sechzig schlechte Schläfer meldeten sich freiwillig, als Professor Menzel nach seinen Untersuchungen über den Tagesrhythmus begann, eine neue Methode zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit zu erproben. Die Nachtschwester durfte ihnen von nun an keine Schlaftabletten mehr geben. Die Patienten bekamen dafür pünktlich nachmittags um fünf eine ganz geringe Dosis Beruhigungspulver. Es war viel zu wenig, um sie einzuschläfern, aber es sollte ihre übersprudelnde Lebendigkeit am Nachmittag dämpfen.

Das Ergebnis war überraschend: Von den sechzig Männern und Frauen, die sich Nacht für Nacht schlaflos im Bett gewälzt hatten, schlummerten 32 abends sanft ein. Die kleine Beruhigungspille am Nachmittag hatte ihren Lebensmotor so langsam gedrosselt, daß sich die natürliche Müdigkeit am Abend von selbst einstellte.

Allen Schlaflosen war auf diese Weise nicht zu helfen. Neun Patienten schliefen zwar besser, aber noch nicht regelmäßig. 19 blieben nach wie vor ruhelos. Das ist verständlich, denn die Schlaflosigkeit kann selbstverständlich viele Ursachen haben, und Professor Menzel bekämpft in diesem Experiment nur die eine, die er in den Vorversuchen entdeckt hatte: die gesteigerte Lebhaftigkeit am Nachmittag. Dr. H. L. Schröder

DAS GUTE HERZ Am Tag der Gefangennahme

Anfang Juli 1944. Der Russe ist im Vormarsch. Ich liege in einem Kornfeld tief im feindlichen Hintergelände. Meine Uniform trägt Spuren von 14 furchtbaren Tagen.

Mutig und zuversichtlich stapfte ich durch die mondhele Nacht. Ich glaube fest, daß ich es noch



Zeichnung: Bauschert

einmal schaffen werde. Da erschreckt mich der Ruf: „Stoj!“ (Halt!). Ich marschiere weiter und tue so, als ob ich diesen Ruf überhört hätte und nicht Feind, sondern Freund wäre. Plötzlich ein Schlag an meinem linken Oberarm, der mich gleichzeitig vornüber auf die Erde reißt. Getroffen! 10-20 Schuß pfeifen noch dicht über mich hinweg, dann wird es still. Schnell von dieser Stelle weg, ist mein erster, klarer Gedanke. Dicht am Boden, wie eine Schnecke, kriechen ich über das grobschollige, brachliegende Ackerfeld.

Nach einem guten Stück bleibe ich erschöpft liegen und schlafe schließlich ein.

Ich erwache. Schlaftrunken zwinkere ich in das blendende Sonnenlicht und — sehe in die Mündung eines Gewehrlaufes! Der russische Soldat im Anschlag spricht etwas.

Er führt mich in ein kleines Wäldchen und gibt mir das Zeichen zum Setzen. Ich bin auf das Schlimmste gefaßt. Ein paar Russen erscheinen. Einer davon setzt sich in Hockstellung vor mich nieder. Er lächelt und in gebrochenem Deutsch fragt er, ob ich Angst habe, erschossen zu werden. Er versichert mir, daß mir nichts Böses geschieht und sobald der Krieg kaputt wäre, dürfte ich sofort nach Haus. Dann entdeckt er meine gewendeten Schulterklappen, sagt: „So nix gut“ und dreht sie um. „So gut“, sagte er dann und klopfte mir gutmütig auf die rechte Schulter. Eine Sanitäterin erscheint. Sie zieht mir den blutigen Rockärmel aus, legt einen Verband an und hängt mir eine Armschlinge um. Wie eine Mutter legt sie dann die eine Rockfläche lose über meine Schulter. Ich bitte um Wasser, das mir auch sofort gereicht wird.

Eine Stunde später führt man mich nach dem nahen Dorfe. Dort werde ich einem Vorgesetzten einer Nachschubkolonne übergeben und auf einen Lastkraftwagen befohlen. Russen sind mir dabei behilflich. Nach langer Fahrt hält der Lkw und ich sehe eine Herde deutscher Kriegsgefangener querfeldern ziehen. Der Vorgesetzte erscheint. Ich begreife und schwinde sofort meine Füße über den Pritschenschlag und stelle mich, mit der rechten Hand haltend, auf das Hinterrad. Jetzt müßte ich mich fallen lassen und die Erschütterung würde mich furchtbar schmerzen. Aber da strecken sich auch schon die Arme dieses Vorgesetzten nach mir aus. Ich lasse los und langsam gleite ich an seiner Brust auf die Erde hinab. Eugen Klingels, Sultz

Stops als Erzieher



Stopsens gute Bücher sind dem Stöpsel einverleib.



Stops, dem dieses nicht gefällt, der Gedankenblitz erhellt,



daß ein Schild mit guter Schrift, Stöpsels hartes Herz wohl trifft,



Stöpsel sieht's und wird verlockt, wo er vorher war verstockt,



liest, wovon ihm sonst gegraut, Stops dies Bild voll Spaß beachtet.

Moral: Besser oft als Stock und Hiebe / weckt die List die rechte Liebe.



Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

vom 16.—22. März 1953

Widder (21. 3. — 20. 4.):

Ihre persönliche Meinung wird gutgeheißen und verstanden. Beruflich kommen Sie gut voran.



Stier (21. 4. — 21. 5.):

Eine gute Woche für schnell zu erledigende Angelegenheiten. Sie sind in der Lage, sich zu behaupten.



Zwillinge (22. 5. — 21. 6.):

Die persönliche Meinung hat sich jetzt durchgesetzt. Oft wird sich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden lassen. Nichts überleben.



Krebs (22. 6. — 23. 7.):

Es war recht klug, daß Sie sich schnell entschlossen haben. Durch Ihre Zusage kommen Sie schneller vorwärts und sind in der Lage, finanzielle Vorteile zu erzielen.



Löwe (24. 7. — 23. 8.):

In allen beruflichen und persönlichen Angelegenheiten werden sich gute Möglichkeiten für das Vorwärtkommen ergeben.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.):

Eine gute Woche für berufliche Besprechungen und für Dinge, die schnell beendet werden müssen. Es kommt jetzt auf den eigenen Standpunkt an.



Waage (24. 9. — 23. 10.):

Die berufliche Frageinheit muß geklärt werden. Trotzdem muß geraten werden, erst eine Sache zu erledigen und dann an eine neue Aufgabe heranzugehen. Die allgemeine Lage ist jetzt sehr gut und gewährleistet manchen Fortschritt. Reisen liegen privat besser und sollten auch für Besuche lieber Menschen ausgenutzt werden.



Skorpion (24. 10. — 22. 11.):

Jetzt ist eine sehr schöne Woche für private Besuche geplant. Sie werden sich durchzusetzen wissen und in vielerlei Beziehung auch Erfolge haben.



Schütze (23. 11. — 22. 12.):

Beruflich und finanziell geht es fast nach Wunsch aus. Ihre allgemeine Meinung wird gutgeheißen und auch verstanden.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.):

Berufliche Fragen werden gefördert und Besprechungen dürfen sich zu Ihrem Vorteil auswirken.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.):

Im großen und ganzen ist alles nach Wunsch ausgefallen. Trotzdem darf das aber nicht zu leichtsinnigen Entscheidungen verleiten.



Fische (20. 2. — 20. 3.):

Gut und gern können Sie jetzt schnell weiterkommen. Sie sind auf dem rechten Wege, beruflich Fuß zu fassen.



SONNTAGS-ZEITUNG
in der Südwestpresse GmbH, Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Tübingen, Uhlandstraße 2, Telefon 2141
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Karl Lerch
Druck: Tübinger Chronik, Tübingen, Uhlandstraße 3

Die Trägheit des Herzens

Sie bringt mehr Leid über die Menschen, als wir ahnen. Es ist keine Bösartigkeit gegen unseren Nächsten, aber die Unterlassung des Guten. Wie oft haben wir uns vorgenommen, einen Kranken zu besuchen, ihn mit ein paar Blumen zu erfreuen. Und wie oft blieb es beim Vorsatz? Einem Tages war der Kranke von uns gegangen, ohne daß wir ihn noch einmal in diesem Leben gesehen hätten, ohne daß wir ihn noch einmal erfreuen konnten. Ein Brief wartet auf Erledigung, der einem andern Menschen Rat, Trost und Hilfe bringen soll. Der Tag belastet uns mit seinen Pflichten, der Brief wird nicht beantwortet. Dann ist es uns peinlich, hinterherzuhinken. Vielleicht, trösten wir uns, hat inzwischen ein anderer geholfen. Manchmal ist dem so, aber auf unser Konto kommen trotzdem Stunden der Bitterkeit und der Enttäuschung, die unser Schweigen dem Hilfesuchenden bereitet. Wir sehen, daß einem Menschen Unrecht getan wird. Wir könnten helfen oder lindern durch eine Fürsprache oder schon durch schweigende Stellungnahme. Aber es ist uns unbequem und wir beschwichtigen die mahnende Stimme des Gewissens mit der Ausrede, daß wir uns nicht in die Belange anderer einmischen wollten. Eine solche Unterlassung kann unvergänglich ein Leben lang mit uns gehen. Es hätte in unserer Macht gestanden, zu helfen, ein Unrecht gut zu machen. Wir haben versagt, nicht aus bösem Willen, aber aus der Trägheit des Herzens. J.S.

Schlafzimmerhygiene verhindert Krankheit

Viele Mittel und Möglichkeiten sind uns genommen, um unsere Gesundheit zu erhalten. So müssen wir die uns erreichbaren um so mehr pflegen. Zum Fundament der Gesundheit zählt besonders die Schlafzimmerhygiene, denn wir verbringen einen großen Teil unseres Lebens gerade in diesem Raum. Das erste Gebot ist, dort stets für gute Luft zu sorgen. Auch in den Wintermonaten ist es nötig, das Schlafzimmer gründlich zu lüften. Die Furcht vor Kälte darf nicht so weit gehen, daß die Fenster ängstlich versperrt werden, so daß die verbrauchte Luft nicht durch frische ersetzt wird. Ebenso wichtig ist es, daß die Betten gut gelüftet werden. Das rasche Glättstreichen des Bettluchtes, auf das sofort wieder die noch körperwarmen Kissen und Decken gelegt werden, ist unhygienisch, da sich gerade Schnupfenbazillen und Krankheitskeime in unangeflühtem Bettzeug eine Brutstätte errichten. Natürlich dürfen Kissen, Decken und Laken nicht der Feuchtigkeit ausgesetzt werden, weil diese bei dem Schläfer Rheuma hervorruft. Stark riechende Blumen, Parfüms oder gar Lebensmittel sollen nie in Schlafzimmern ihren Platz finden. Sie beeinträchtigen die Atmungsorgane schädlich. Sind die Schlafräume geheizt, so muß für ein Gefühl mit Wasser gesorgt sein. Die Verdunstung des Wassers nimmt der Luft die Trockenheit, durch die die Schleimhäute angegriffen werden.

Schläft mehr als eine Person in einem Zimmer, so muß der Körperhygiene besondere Beachtung zuteil werden. Durch gutes Putzen der Zähne und Gurgeln muß der Atem frisch gehalten, Schweißabsonderungen müssen durch gründliches Waschen nach Möglichkeit verringert werden. Auch darf die Hausfrau nie vergessen, sich vor dem Bettmachen die Hände zu waschen, denn manche Ansteckung erfolgte schon durch die Übertragung von den Händen auf die Wäsche und von dieser wieder auf die Schläfer.

Unser Hausarzt sagt dazu

Ernährungsprobleme

Schon seit Jahrzehnten machen Ernährungsfachleute den Müllern zum Vorwurf, daß sie durch das feine Ausmahlen, besonders des Weizenmehls, dem Mehl die so wichtigen Vitamine entziehen und es so verschlechtern. Die Müller verteidigen sich damit, daß eben die Abnehmer sehr weißes Mehl verlangen und so leider unvermeidlich die Vitamine in die Kleie wandern. Diese Erörterungen hatten bisher mehr akademischen, nicht so sehr praktischen Wert, weil der Normalverbraucher seine Vitamine in genügender Menge aus anderen Nahrungsmitteln decken konnte, und so trotz des Ausfallens der Mehlvitamine keine nachweisbaren Mangelerscheinungen bei der Bevölkerung auftraten. Das wird aber grundsätzlich anders, wenn auch die anderen Vitaminträger in der Nahrung in ihrem Vitamin Gehalt geschädigt werden. Solange z. B. Kartoffeln, Gemüse, Fleisch usw. frisch zur Verfügung stehen, geht alles gut. Wenn aber die meisten Speisen aus Konserven oder Dauerpräparaten hergestellt werden, dann kann ernstlich ein Vitaminmangel drohen.

Eine Unsitte ist es, in einem Schlafzimmer zu rauchen. Man sollte es — wenn irgend möglich — vermeiden. Weitere wichtige Punkte sind: Am Tage getragene Kleidungsstücke nicht in Bettnähe aufhängen, nasses Schuhzeug fernhalten, am Tage getragene Wäsche nicht im Bett weitertragen, weil sie den Staub der Arbeitsräume und Verkehrsmittel in sich aufgenommen hat. Besonders beim Zusammenschlafen mit Kindern muß in allen Dingen auf die Schlafzimmersanität geachtet werden, durch die manche Krankheit und viele ungesunde Einwirkungen verhindert werden können.

Mal was anderes

Dresdner Eierschecke. Aus 500 g Mehl, 60 g Zucker, 30-40 g Hefe, 1 Prise Salz und 1/4 l Milch einen Hefeteig ansetzen. Wenn er gut aufgegangen ist, fügt man 40 g warme Margarine (bis 37 Grad) hinzu und schlägt den Teig tüchtig, bis er Blasen wirft. Dann wird er auf ein gefettetes Backblech gestrichen und muß nochmals aufgehen. Inzwischen 5-6 Eier mit 1/2 l saurer Sahne, 60 g Zucker, 1 Eßlöffel Vanillezucker und 100 g warmer Butter oder Margarine verrühren und auf dem Wasserbad schlagen, bis die Masse cremig wird. Man streicht sie auf den Teig, der vorher noch mit Rosinen oder Mandelstücken bestreut werden kann. Backzeit etwa 25 Minuten (bei 175 Grad C).

Böhmische Nockerln. 80 g Margarine schaumig rühren. Nach und nach drei Eigelb, 40 g Mehl, etwas Salz und ungefähr drei Achtel Liter Milch dazugeben. Zuletzt die drei Eiweiß zu Schnee schlagen und leicht unterheben. Von diesem Teig setzt man Nockerln mit einem Löffel in kochende Milch, aber nie mehr als 3-4 gleichzeitig, damit sie nicht zu hart werden. Zwischen durch muß man vorsichtig umrühren. Die fertigen Nockerln werden warmgestellt. Es ist gut, zunächst ein Probekockerl herzustellen. Wenn es zu hart wird, gibt man noch ein Eiweiß unter den Teig, wenn es zu weich wird, muß man etwas mehr Mehl nehmen. Die fertigen Nockerln werden vor dem Anrichten mit Zucker bestreut.

Das neue Constanze-Modeheft

Ist mit mehr als 300 schicken Modellen, bezaubernden Farbtopten und einer großen Zahl besonders eleganter Schnitts ein unentbehrlicher Ratgeber für den Frühling und Sommer. Dieses Heft gibt nicht nur ein klares Bild von der deutschen Mode, sondern zeigt auch schon die neuesten, sehr ansprechenden Vorschläge aus Paris. Vielseitig, praktisch und schön zugleich, bietet das Constanze-Modeheft eine kaum zu übertreffende Fülle wertvoller Anregungen.

Vorbeugen bei Grippe

Was haben Sie gegen die Grippe getan? Sehr oft geben nicht genügend behandelte Erkältungen, wie Husten, Heiserkeit, Schnupfen dem Grippe-Virus Möglichkeiten, in den Körper einzudringen. Man kann zum Beispiel mit Emu-kal-Bronchialbonbons nach Dr. Soldan gerätartige Erkältungen mit bestem Erfolg behandeln und damit indirekt auch einer Grippe vorbeugen. Und was noch besonders wichtig ist: Zur Grippezeit stets auf warme und trockene Füße achten!

Ihr Frühstück. edle Honig enthalten - Feinstmehl-Honig, echtes Bienen-Schlehdarmelz, das natürliche Honig, Kräftigung u. Schlüsselmittel. - Feinstes süddeutsches Bienenhonig 9 Pf. 16.63 DM, 3 Pf. 9.73 DM. - Deutscher Wald- und Ländchenhonig 9 Pf. 25.73 DM, 3 Pf. 15.15 DM. Probekartons (4 versch. Sorten) Spezialqualität je 123 g 2.49 DM je 250 g. Für weit. Sorten Preisliste anford. (77) Sammelb. 133 in bef. Odessa

VATERLAND-Markenräder. Niedrige Preise. Touren-, Sport-, Renn- und Jugendräder mit 2-8 Gangschaltung. Größte Auswahl über 20000 Dankschreiben! Spezialräder billig! Sor- oder Teilzahlung. Friedrich Herfeld Söhne, Neusoroder I.W. Nr. 56

WENN Tageshetze und Alltagsorgen die Nerven quälen DANN Spaten=Vollmalz. Alkoholarm, aber reich an Aufbaustoffen, bekömmlich u. wohlschmeckend wird es ärztlich bei Verdauungsschwierigkeiten empfohlen. SPATENBRÄU MÜNCHEN. Erhältlich in den einschlägigen Geschäften U. Harzer, Bierndiederlage, Calw, Telefon 232

Frauenschmerzen. 1-2 Tabl. lösen die ziehenden und krampfartigen Schmerzen in kurzer Zeit. Temagin frisch auf, hebt das Allgemeinbefinden u. bessert das Aussehen. Es löst nachts ungestört schlafen u. ist gut verträglich - auch für magenempfindliche Menschen. Ziehen Sie bei Schmerzen unbekannter Ursache Ihren Arzt zu Rate. Temagin. 10 Tabl. DM - 95 in allen Apotheken. Das gute Schmerzmittel für den Tag und die Nacht.

Rosen und Flieder!! Direkt vom Züchter. Buschrosen (großbl. gefüllt) in schönst. Farb. (dar. Gl. Del.) 3 starke, gesunde Pflanz. zu 2,- DM: 19 Stk. 3.90 DM, 2. Qual. 19 Stk. 4 DM, Schlingrosen (rosal.) 2.10, Polyantha Rosen 19 Stk. 8 DM, Flieder (großbl. gefüllt) in rot, weiß 1.90 DM, Versand per Nachn. Verpackung frei. Konrad Thönges 12/Steinfurth 09. Bad Nauheim, Södelstraße 22

Sommersprossen. u. unreine Haut wie Fichel, Milzser, Runzeln u. Hautflecken jed. Art, werden sofort radikal und restlos beseitigt. Erfolg auch in schwersten, aber hartnäckigen Fällen. Das neue Verfahren mit individueller Hautreinigung - Haarfarbe angeblich Facharzt. geg. Anleitung gratis durch: DECUBITAN-Ges. Frankfurt/M., Postfach 227, DG

Werkzeugkasten. Stell. ohne Inhalt 14.85 DM. mit 22 Werkzeugen für den Hausgebrauch 32 DM. Ab 38 DM franko Katalog gratis. Westfalia-Werkzeuge, Hagel 375 in Westfalen

Einwendungen von Anzeigentexten erbiten wir an die Sonntags-Zeitung, Tübingen, Uhlendtr. 2, od. an Ihre Heimatzeitung zu adressieren.

HEIRATEN

50 Meter Drahtgeflecht. aus verzinkt. Draht. 16 mm weit, 1 mm stark, 100 cm hoch. kosten DM 15.25. Verig. Sie Preisliste! Otto Christ Drahtwarenfabrik 10 A MÜNCHEN/BAWEN 20

Wegweiser Institut Wälder. Glückliche Ehen und Einheiraten, sofortige Verbindungen auch für Sie allerorts - über 1000 Vormerkungen - Prospekt u. Vorschläge verschluss. ohne Abs. unverbindl.

Handwerker, 26 J., 1.78 gr., kath., wünscht einfaches, naturliebend. Schwabemädel zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschrift an SZ 1681 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Nettes 24jähriges Mädel mit 2jähr. Tüchtich. wünscht Briefwechsel mit intell. Herrn gleich Alters zw. später. Heirat. Bildzuschrift. erb. an SZ 1663 Sonntags-Zeitung, Tübingen

DETektIVE GENTNER & CO. Stuttgart W., Reibstockstraße 64 93. Telefon 88936, 17218, 89179. Sp. 1879 Auskünfte, Beobachtungen

Bei Gallenkoliken Gallensteinen. bringt LOSAPAN heilende Hilfe. Packg. UM 3.80, Prospekt gratis u. Divinal, Bad Reichenhall, 33 A

Geschäftsmann, Anf. 56, Witwer, evng. (Gastwirt), möchte auf dies. Wege mit anständiger, tüchtiger Frau od. Fr. im Alter v. 45-55 J., die es aufrichtig und ehrlich meint, wegen baldiger Heirat bekannt werden. Zuschriften, wenn mögl. mit Bild, erbitte ich an SZ 1673 Sonntags-Zeitung, Tübg.

Kriegsversehrter, 41 J., kath., wü. Bekanntschaft mit nettem Fr. oder Witwe zw. Heirat. Bildzuschriften erb. an SZ 1694 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Erika, 28/179, möchte sympathischen Herrn kennenlernen und bei Zuneigung heiraten. Bildzuschriften erb. an SZ 1639 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Osterwunsch. Einfr., anspruchlos, 40er sucht Verbind. mit natürl. Kameradin zw. Heirat. Freizeits. Vorschläge oder Einladung erwünscht. Zuschrift an SZ 1658 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Wohnungslager? Beseitigt das eig. Fertihaus a. Teilzahlg., jetzt such. 6. Anstaltg. d. Abschl. ein. Anspargervertrages mit Staatszuschuß Blum & Cie., Bielefeld 8 601

Osterwunsch. Drei Freunde suchen Lebenskameradin. Wir sind im Alter von 29, 35, 36 J. Nur ernstgemeinte Bildzuschriften an SZ 1679 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Handwerker, 48 J., schuld. gesch., sucht auf diesem Wege passende Ehegefährtin. mögl. mit Wohnz. Zuschr. mit Bild (das zurückgeh.) an SZ 1666 Sonntags-Zeitung Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Osterwunsch. Schwäbl. 23 J., 1.78 m gr., gut aussehend, freundlichen u. hellen Wesens, natur- und muskelliebend, aus gutem Hause, mit standesgemäßer Ausstattung, sucht die Bekanntschaft eines netten, ansehnlichen Herrn zwecks spätl. Heirat. Bildzuschriften erb. an SZ 1668 Sonntags-Zeitung, Tübg.

Knoblauch? Ah gut! Echere Sie Ihre besten Jahre in vorgerückten Alter bei Adarverkalung, Bluthochdruck, Kreislaufstörung, Darmbeschwerden durch eine Kur — täglich nur 40 Tropfen — mit ZINSSER-Allsal-Saft

Wünsche mir wieder einen lieben, feinsinnigen und klugen Lebenskameradin bis 45 J. Nur Zuneigung entscheidet. Zuschr. erb. an SZ 1678 Sonntags-Zeitung, Tübg.

Blondes, 32 jähr. Mädel möchte m. lieben, anständ. kath. Herrn. Handw. od. Angest. zwecks Heirat in Verbindung treten. Nur ernstgem. Bildzuschriften erb. an SZ 1688 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Angestellter, 33 J., evng., 1.72 groß, wünscht mit nett. lieb. christl. Mädchen im Alter von 21-24 J. auch vom Lande, in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Heirat. Ernstgemeinte Bildzuschrift. erb. an SZ 1681 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Kriegerwitwe, 44 J., 1.57 gr., kath., gutes Aussehen, tüchtige Hausfr., ideal. Char., mit 15jähr. Sohn, schöne Aussteuer u. Vermög. vorhanden, wünscht mit Herrn in sich. Pos. zwecks Heirat in Verbindung zu treten. Nur ernstg. Zuschriften erb. an SZ 1662 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Schreibmaschinen. neu ab 30 DM Anzahlung. Tägl. 65 Pfr. Prosp. gratis. Achtmann, Würzburg, T. Weidenburgstr. 2

Kennen Sie das älteste Eheanbahnungs-Institut d. Landes? Es wird schon in der zweiten Generation mit Takt und Diskretion geführt von Frau E. Hofmann

Christl. gesinntes Mädchen, 21 J., evng., wünscht m. aufrichtigem Gleichniss. Menschen zwecks Heirat bekannt zu werden. Zuschriften an SZ 1673 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Geschäftsmann sucht Köchin. Wirts- oder Metzgerstochter. Alter 20 bis 25 J. für Gastwirtschaft zwecks baldiger Heirat. Zuschriften mit Bild erb. an SZ 1634 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Einfaches Schwabemädel, 30/182, gut. Charakt., sucht zw. Heirat anständigen Herrn kennenzulernen. Bildzuschrift. erb. an SZ 1688 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Für frohe Stunden. Echter Schweißkardivier der feine Klosterlikör

Frau E. Hofmann. Ältest. Eheinstitut Süddeutschl. Stuttgart W. Reinsburgstraße 9. Telefon 8 89 21

Bentner, 60er Jahre, alleinstehend, sucht zw. Heirat alleinst. gleichaltrige Frau f. klein. Haushalt. Zuschr. erb. an SZ 1664 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Mädel vom Lande, 24/183, guter Charakter, sucht zwecks Heirat netten Herrn kennenzulernen. Bildzuschrift. erb. an SZ 1668 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Ob „sie“ oder „er“ sucht... jedes bekommt Offerten auf eine Heiratsanzeige in unserer Sonntags-Zeitung. Senden Sie Ihren Text so rechtzeitig an uns ab, daß er Mittwoh früh bei uns ist. In der nächsten Sonntags-Zeitung steht Ihr Heiratswunsch und bald haben Sie die eingegangenen Offerten in Händen. Bitte verwenden Sie für Ihre Anzeige den nachfolgenden Bestellschein.

Solides Flüchtlingsmädel, evng., 188 gr., vom Schicksal schwer geprüf., wünscht lieben, aufrichtig. Herrn zwecks Heirat kennenzulernen (36-39 J.). Auch Kriegsversehrte, andernem. Zuschr. erb. an SZ 1671 Sonntags-Zeitung, Tübingen.

Wir beide ich tüchtigen, ehrlichen Lebensgefährtin, nicht über 1.70 groß? Bin 23 J., evng., tüchtig in Beruf u. Haushalt, mit schöner kompl. Aussteuer. Wenn erforderlich, wäre schöne Wohnung mit Garten in Industriegebiet vorhanden. Bildzuschriften erb. an SZ 1675 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Fr. aus gutem Haus, 30 J., 1.68 gr., Nähe Schw. Gmünd. Fr. mit jung. Aussehen, sehr musk. u. naturverb. (Klavier) möchte mit feiner gebildet, bewußt evngel. Herrn (v. materiellen Interessen befreit) bekannt werden. Frdl. Zuschrift. nur von Privat an SZ 1678 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Alleinstehende Dame mit sonnig. Wesen. Ende 25, 1.82 gr., evng., schlank, gute Hausfrau, mit kpl. schöner Aussteuer, möchte lieben, treuen Lebenskameradin kennenlernen. Beruf des Partners ist Nebensache, ausschlaggebend guter Charakter. Bildzuschriften an SZ 1687 Sonntags-Zeitung, Tübg.

Für frohe Stunden. Echter Schweißkardivier der feine Klosterlikör

Zum Osterfest möchten wir nicht mehr allein sein. Welche intelligente, solide Dame von gutem, sympath. Ausseh., bis 42 J., nicht unter 1.50, fromm, aufrichtig, warmherziges Wesen, schuld. tüchtige Hausfrau, möchte mit in harmonischer Ehe wieder eine verlebende, treusorgende Lebenskameradin sein? Ersparnisse und etwas Wäsche erwünscht. Bin Witwer, 41/78, bild., ev., anst. u. zuverläss. selbständ. Meister mit Grundbesitz, Musik- u. Wand. der Freund. 1 Tochter, 18 J., gut erzogen. Damen, welche gewissenhafte Betreuung garantieren, bitte ich ein sonn. Heim. Schreiben Sie bitte ausführlich u. vertrauensvoll mit Bild (rück) an SZ 1677 Sonntags-Zeitung, Tübg.

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Für frohe Stunden. Echter Schweißkardivier der feine Klosterlikör

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Für frohe Stunden. Echter Schweißkardivier der feine Klosterlikör

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Witwe, 41 J., aus gutem Hause, m. Eigenh. u. gr. Vermög. wünscht mit Herrn in ges. Position bek. zu werden zwecks Heirat. Ernst. Zuschriften an SZ 1649 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Mit den SZ-Reportern unterwegs

Tanger - Das „Schanghai Nordafrikas“

Die internationale Stadt im Schatten der Welt Situation / Von Werner J. Sitzmann



Fischernetze im Frühlingswind

Aufnahme: Ursula Dohm

Die internationale Stadt Tanger gilt heute als das Schanghai Nordafrikas. Daran ist so viel Wahres wie Unwahres. Sie verdankt diesen zweifelhaften Ruf der Tatsache, daß mitten in ihr zwei Welten aufeinanderstoßen, daß Europa fast ohne jeden Übergang in die orientalische Welt des nordafrikanischen Islam hinübergelieft.

In dieser geheimnisvollen Landschaft kommt es schon vor, daß von Zeit zu Zeit ein Schuß fällt, daß ein verzweifelter Hilferuf durch die Straßen geht, daß ein Händler bestohlen wird oder ein Kaufmann von einem anscheinend harmlosen Geschäftsgang in die winzigen Gassen der alten Stadt nicht mehr zurückkehrt. Wo aber käme im alten Europa so etwas gelegentlich nicht vor?

Im allgemeinen sehr arm ist, die Ausländer dafür aber um so reicher. Die europäische Angst vor einem dritten Weltkrieg, die unaufhaltsam Geld nach Tanger fließen ließ und der Stadt eine ungeheure Konjunktur bescherte, sowie die günstige Lage des Frelhafens von Tanger für Südeuropa, die den Schmuggel zum Hauptgeschäft werden ließ, sind daran nicht ganz schuldlos. Einige besonders „Informierte“ — man trifft sie auf dem Boulevard Pa-

im naben Französisch-Marokko 16 Flugplätze bauen, die Arbeiten daran mit Macht vorangetrieben werden, so daß mit einer Fertigstellung der Flugplätze bis Ende 1953 zu rechnen ist, hat ihnen eine Gänsehaut



Oberes Bild: „Djellabas“ heißen die riesigen Strohhüte, die die Eingeborenen von Tanger noch über ihren kapuzenartigen Kopfbedeckungen tragen. Bild links: Das Männer solche Lasten tragen, sieht man in Tanger nur äußerst selten. In fast allen Fällen laden sie die Lasten ihren Eseln auf, oder aber ihren — Frauen. Fotos: Werner J. Sitzmann

über den Rücken gejagt, so daß mancher seine Koffer packte.

In Tanger geschehen nicht selten merkwürdige Dinge. Wenn aber die Herren Apotheker in den Ausstand treten, so ist das selbst für die internationale Stadt ein außergewöhnliches Ereignis. Ursache dieses Streiks war das Verbot, rauschgiftartige Drogen ohne ärztliches Rezept abzugeben, das die internationale Verwaltung auf Veranlassung der amerikanischen Botschaft erließ. Bisher war Tanger einer der wenigen Orte unseres Planeten, wo Rauschgifte in jeder Menge frei über den Ladentisch erhältlich waren. Diese Tatsache hat dazu geführt, daß die internationale Stadt in wenigen Jahren nach dem Kriege zu einem der größten Umschlagplätze für diese gefährlichen Drogen geworden ist, die für Millionen von Dollar aus den östlichen Mittelmeerländern von hier ihren Weg nach den USA fanden.



Tanger beherbergt etwa 80 000 Marokkaner, 20 000 Juden, 10 000 Spanier, 5000 Franzosen, 2000 Engländer und einige 500 Amerikaner. Die Regierung der internationalen Stadt trägt den Bedürfnissen von so ziemlich jedermann Rechnung mit Ausnahme derjenigen der mohammedanischen Einwohner. So kommt es, daß die maurische Bevölkerung von Tan-

steur — behaupten im Brustton der Überzeugung, der eventuell ausbrechende Weltkrieg Nr. 3 werde in jedem Falle so lebenswürdig sein, den neutralen Charakter der internationalen Stadt zu respektieren. Die mit allen Salben geschmierten Kaufleute von Tanger hören diese Botschaft wohl, allein es fehlt ihnen der rechte Glaube. Die Tatsache, daß die USA

Unsere Photo-TIPS

Tiefenschärfe, Plastik, Perspektive eines Lichtbildes werden bekanntlich von der Brennweite der Camera bestimmt. Eine „lange“ Brennweite zeichnet anders als eine „kurze“. Wer nun ein Bild „richtig“ betrachten wollte, müßte seine eigene Brennweite der der Camera anpassen. Ein Bild, das mit einer Camera von 5 cm Brennweite aufgenommen ist, müßte in einem Abstand von 5 Zentimetern vors Auge gehalten werden. Das geht natürlich nicht! Und weil das nicht geht, sehen unsere kleinen Abzüge nie so gut, so plastisch, so lebendig aus wie die Vergrößerungen. Mit der Vergrößerung ist auch die dem Bild eigene Brennweite vergrößert, man kann es jetzt so betrachten, wie es betrachtet werden will. Also: Nicht die Größe allein macht den Reiz der Vergrößerung aus. Sie erst holt aus dem Bild all das heraus, was wir bei der Aufnahme selbst gesehen haben. Unsere Amateur-Formate sind ja — seit wir Opas 18 x 24-



Auf den Ausschnitt kommt es an; nicht alles eignet sich zur Vergrößerung!

Riesen-Plattencamera ins Museum geschickt haben — allesamt Kleinformat, auch wenn nur das kleinste diesen Namen führt. Auch ein 9x12-Bild, mit 7,5-Brennweite aufgenommen, müßte aus viel zu geringer Entfernung beäugt werden, um richtig zu wirken. Man sollte — da ja der nervus rerum nun einmal seine Rolle spielt — lieber weniger knipsen und dafür mehr vergrößern. Jeder Amateur hat in seiner Schublade Aufnahmen, die er achlos beiseite legte, obwohl sie, vergrößert, prachtvolle Bilder abgeben würden. Es kommt ja dabei nicht nur auf stures Größer-Machen an. Beim Vergrößern ergibt sich auch die Möglichkeit einen guten Ausschnitt zu wählen, Überflüssiges oder Störendes wegzulassen, kurz und gut; die Aufnahme in ein wirkliches Bild mit vorbedachter Bildwirkung zu verwandeln. Man kann aber den Ausschnitt kaum nach dem Negativ bestimmen. Man muß schon einen Kontakt-Abzug opfern und in ihn den sorgsam gewählten - Ausschnitt einzeichnen.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7
8			9	10		
		11				
12	13		14	15		
		16	17			
		18				
19		20				21
22	23	24		25	26	
		27				
28				29		
30						31

Waagrecht: 1. italien. Dichter, 4. Herbstblume, 8. Gezeit, 10. Nagotier, 11. Dampfbad, 12. Krankenhelfer, 14. Jagdgetier, 16. bibl. Frauengestalt, 18. schwedische Dichterin, 20. Waschmittel, 22. Wut, Zorn, 25. indisches Rind, 27. Himmelskörper, 28. amerikan. Münze, 29. italien. Münze, 30. Staatenstreit, 31. Kartenwerk. Senkrecht: 1. Fakultätsvorsteher, 2. Bindewort, 3. Prüfung, 5. irischer Dichter, 6. Lesittler, 7. Schiffshegeplatz, 9. ostpreussischer Dichter, 13. Notwendigkeit, ausgeübter Druck, 15. Frauenname, 16. rumänische Münzen, 17. oriental. Männername, 19. Herrenbekleidungsstück, 21. französ. Schriftsteller, 23. Blutgefäß, 24. Ostseebewohner, 25. Notbehaltung, 26. kalter Fallwind an der Adria.

Silberrätsel

Von Lacordaire nennen die Wörter folgender Bedeutung ein Zitat, wenn man die Buchstaben der ersten und dritten Reihe, jeweils von oben nach unten liest. Die Bedeutung der Wörter ist: 1. Anlage für Feuerbestattung, 2. Erzählung, 3. Nichtwasser, 4. Schöpfung, 5. sanitäres Hilfsmittel, 6. Mandelentzündung, 7. Industriestadt in Baden (Kreis Haslach), 8. Ährenborste, 9. Fluß in Italien, 10. Stadt an der Riviera, 11. Bürger, 12. Beuteller, 13. Schuft, 14. britischer Flottenführer, 15. Straßenbahn, 16. Stern in der Andromeda, 17. Sternwarte, 18. sagenhafte griechische Königin von Theben, 19. norwegischer Polarforscher, 20.

10 Minuten Kopfzerbrechen

Bauernfeier, 21. Rheinhafenstadt nördlich von Düsseldorf; zur Bildung dieser Wörter sind die nachstehenden Silben zu verwenden: an — ar — au — bah — be — dank — de — e — e — ern — feld — fest — gag — gen — gi — gran — ha — ig — ke — kre — kre — lek — list — lun — ma — na — na — nan — ne — nel — ni — nix — no — no — o — ob — pi — pos — rah — rant — re — ri — ri — sche — sen — ser — sir — so — son — sum — te — to — to — trag — tri — tur — um — um — va — vi — za — zi.



Ein herrlicher Platz zum Fischfangen ist das. Aber hoffentlich bekommen die Angler keinen Streit, wenn ein Fisch angebissen hat, denn die

Schnüre sind sehr verwirrt. Werden Sie feststellen können, welcher Korken zu welchem Angler gehört?

Versrätsel
Des Kranken Furcht in Dankbarkeit sich wandelt, Wenn er vom Wort wird wortverstellt behandelt.

Entnahmerätsel
Waltersdorf — Stellenmarkt — Regenwasser — Zimmermann — Kantor — Hoffnung — Handkörbchen — Kannegießer — Tannenwald — Glasmacher — Eigenwille — Ballhaus — Kälte — Melodie — Alfred — Grund — Hefe — Festung — Wandmalerei — Eisenach — Postdirektion — Efeu — Industrie — Festredner — Zillertal. — Jedem Wort sind drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Diese Buchstabengruppen ergeben, fortlaufend gelesen, einen Spruch von Martin Greif.

Auflösung aus Nr. 10

Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Puderquaste, 7. Gruenau, 10. Pan, 11. Ebe, 13. Raa, 14. Eeel, 16. Iria, 17. Erwin, 18. Drave, 19. Soda, 20. Step, 22. Eva, 23. Gig, 25. Ara, 28. charmant, 29. Lippenstift;

Senkrecht: 1. Puppe, 2. Ern, 3. Rute, 4. Unke, 5. Aal, 6. Elias, 8. Casanova, 9. Bajadere, 12. Hawaii, 15. Leda, 16. Ines, 19. Segel, 21. Pacht, 23. Gare, 24. Glas, 26. Kap, 27. ent.

Silberrätsel
1. Watenstedt-Salzgitter, 2. Erhard, 3. Rhabarber, 4. Gitarre, 5. Orwell, 6. Troika, 7. Teheran, 8. Valencia, 9. Engelbert, 10. Rienci, 11. Tuberkulose, 12. Rialtostraße, 13. Aluminium, 14. Ultimatum. — Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut!

Verdeutsche Fremdwörter
Lehrgang — Überprüfung — Niederschrift — Edlust — Begeisterung — Unglück — Ränke-

schmied — Grundsatz — Empfehlung — Rundbild — Herausforderung — Entscheidung — Irrgarten — Deckname — Ersatzglied, „Lüneburger Heide“.

Absreißrätsel

Leer, Bier, Baer, Lene, Maser, Gier, Bote, Büste, Sole, Lid, Meer, Kain. — Bad Duerrheim. —

Unsere Schachpartie

Wie Großmeister Smyslow gegen ein Schachwunderkind verlor

Bereits vor acht Tagen berichteten wir, daß beim großen internationalen Turnier in Bukarest der knapp 17 Jahre alte Spassky (Leningrad) mit dem ungarischen Großmeister Szabo hinter Tolusch, Petrosjan, Smyslow vor Boleslavsky den 4.-5. Platz belegte. Die deutsche Schachmeisterin, Frau Edith Keller-Herrmann, die augenblicklich in Baden große Simultanvorstellungen gibt, hörte bereits vor fünf Jahren wahre Wunderdinge von dem 13-jährigen Spassky, ein Schüler des sowjetischen Großmeisters Löwenfisch, erzählen. Erstmals von sich hören machte Spassky, als er voriges Jahr ungeschlagen hinter Großmeister Talmanow den 2. Platz belegen konnte. Daß dieser damalige sensationelle Erfolg kein Zufall war, bestätigte jetzt Bukarest. In ganz großem Stile, in der glücklichen Unbefangtheit der Jugend, konnte er u. a. Großmeister Smyslow bezwingen.

Weiß: Spassky Schwarz: Smyslow
1. d3-d4, Sg8-f6; 2. c3-c4, e7-e6; 3. Sb1-c3, Lf8-b4; 4. Lc1-g5 (Sozusagen: „Wie Du mir, so ich Dir!“ Ebenso scharf wie wenig bekannt); 4... h7-h6; 5. Lg5-h4, c7-c5; 6. d4-d5, g7-g6; 7. e3-e4, e6-d5; 8. c4-d5, Sb8-d7; 9. Lf1-b1, e4-e3; 10. Sg1-e2, Sd7-e5; 11. e4-e3, Sg8-g6; 12. Lb4-g3, Sd5-h5; 13. Lb5-d3, Sd3-g2; 14. Se2-g4, Sg8-e5; 15. Ld3-e2, Lb4-c3; 16. b2-c3, Dd8-h4 (Ein Angriffsversuch, der nicht nur in den Anfängen stecken bleibt, sondern — die weißen Angriffspläne fördert); 17. f3-f4, Se5-g4; 18. Le2-g4, Lc3-g4; 19. Dd1-a4! (Erzwingt wegen der Drohung f4-f5 den Lgt zum Rückzug, so daß sich die weißen Mittelbauern in Marsch setzen können); 19... Lg4-c8; 20. e3-e4, Dh1-g1; 21. Dd4-c3, h5-h4; 22. Tf1-f2, b7-b4; 23. e4-e3, h5-h4; 24. Sg2-f1, Lc3-c3; 25. Dc5-d3, d6-d5; 26. f4-e5, Lf5-e3; 27. Tf1-e1, h5-h4; 28. e5-e6, Lg4-e4; 29. Sd1-e2, Dg4-e3; 30. Tf1-f4, Le2-g1; 31. Se3-d2, Tf8-e8; 32. Te1-e2, Ta8-d8; 33. Sd3-g1! (Matt oder Damenverlust!); 33... Td8xd3 (Oder 33... Kg8-g7; 34. Te3-g3+, Kg8-f8; 35. Tf4-e4+!); 34. Sg2-e3, Schwarz gab auf, denn 34... Td8-d3 wird mit einem Matt in 2 Zügen beantwortet — Spassky hat sich mit seinem Doppeltreffer bereits den 18. Platz in der „Welttrangliste“ erobert. (Anmerkungen von Emil Josef Diemer, Rastatt)